

Heinrich Christian Rust (Hg)

**ZUVERSICHTLICH
LEBEN
CHRISTLICHE
PERSPEKTIVEN
ZUR ZUKUNFT**

Mit Beiträgen von Horst Afflerbach,
Michael Bendorf, Michael Borkowski,
Corinna Dahlgrün, Margareta Gruber,
Volker und Martina Kessler, Jürgen Moltmann,
Heinrich Christian Rust, Deborah Storek,
Athanasios Vletsis und Roland Werner

Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;
aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

1. Korinther 13,13

INHALT

Von der Angst zur Zuversicht: Vorwort	8
Heinrich Christian Rust	
Zukunftsaussichten: Das Festmahl Gottes	12
Michael Bendorf	
Versöhnung: Gottes Initiative zum Heil der Welt	31
Horst Afflerbach	
Jesus Christus – Erlöser: Ein Programm zur Rettung der Welt	52
Michael Borkowski	
Das himmlische Jerusalem: Planetarische Utopie als Heilung verwundeter Imagination	72
Margareta Gruber OSF	
Auferstehung: Leben nach dem Tod	94
Heinrich Christian Rust	
Die Geburt der Neuzeit aus dem Geist chiliastischer Theologie: Eine historische Untersuchung	118
Jürgen Moltmann	
Hoffen auf Gerechtigkeit: Überlegungen zum Gedanken eines Jüngsten Gerichts	151
Corinna Dahlgrün	

Apokatastasis als Allversöhnung? Eine (orthodoxe) Orientierung auf dem Weg zur neuen Welt Gottes	167
Athanasios Vletsis	
Menschliches Handeln und Gottes Heilsplan: Erlösung im Buch Rut	196
Deborah Storek	
Wie der Ruf zur Umkehr die Welt erreicht(e): Bekehrungspredigt damals und heute	213
Roland Werner	
Von einer erlösten Zukunft her führen	233
Volker und Martina Kessler	
Autorinnen und Autoren	251

VON DER ANGST ZUR ZUVERSICHT: VORWORT

Heinrich Christian Rust

Ist es nur Geschwätz, oder leben wir in einer Zeitenwende, einem Zeitalter der Transformation auf allen Ebenen? Das 21. Jahrhundert steckt noch in den Kinderschuhen, aber es entwickelt sich dramatisch. Die globalen Krisen tummeln sich auf dem alten Planeten Erde. Die komplexen Zusammenhänge führen zum Kollaps der Moderne, oder ist dies ein Aufbruch in eine postfaktische Weltdeutung? Eine ganze Generation wächst auf mit einem Grundempfinden der Ohnmacht, der Verunsicherung oder dem Wunsch, in Lebensnischen zu fliehen, sich abzuschotten von einem Gefühl der Hoffnungslosigkeit.

„Bleiben Sie zuversichtlich!“ Mit diesem Wunsch verabschiedet sich der TV-Moderator Ingo Zamperoni von seinen Zuschauern, denen er zuvor eine Horrormeldung nach der anderen weitergeben musste: Naturkatastrophen, Corona-Pandemie, Kriege, Terror und Gewalt, Fake News und zerbröselnde Systeme, die keine Sicherheit mehr vermitteln. Wie soll man da zuversichtlich sein? Wo sind die Quellen einer Zuversicht, die größer ist als alle Angst dieser wendigen Zeit? Sollen wir Utopien oder Zukunftserzählungen Glauben schenken, die davon ausgehen, dass wir Menschen mit zunehmendem wissenschaftlichem und technischem Fortschritt die globalen Bedrohungen schon meistern können? Brauchen wir nur etwas mehr Solidarität, mehr Diplomatie und Geduld?

Welches Grundempfinden prägt Sie, verehrte Leserinnen und Leser, wenn Sie an die Zukunft denken? Dabei geht es nicht nur darum, dass Sie Ihres eigenen Glückes Schmied werden und möglicherweise auf Kosten anderer Ihren Lebensstandard halten oder gar steigern könnten. Denn da bleibt doch dieser fade Beigeschmack, dass es irgendwie nicht gerecht zugeht, wenn andere dafür ihre Lebensqualität auf dieser Erde einschränken müssen. Einige treibt die Angst um die Zukunft dieser Welt auf die Straßen, ja auf die Bäume und Marktplätze. Andere suchen flüchtend Lebensräume (Eskapismus) oder bauen Mauern und Zäune um sich herum. Kann man überhaupt zuversichtlich oder verantwortlich leben ohne einen Gottesbezug? Immerhin hält sich die Mehrheit der Weltbevölkerung zu einer Religion.

In diesem Buch werde ich nicht die Zukunftspositionen der Weltreligionen vergleichen, sondern Sie einladen, mit mir einige Stippvisiten auf den Hoffnungsfeldern des christlichen Glaubens zu machen. Dabei habe ich einige große Themen der Eschatologie – der Lehre über die letzten Dinge – aufgenommen. Es ist mir ein Anliegen, dabei die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede zwischen den christlichen Kirchen zu berücksichtigen. Aus diesem Grund werden in dem vorliegenden Buch Beiträge aus evangelischer, katholischer, evangelisch-freikirchlicher und orthodoxer Sicht zusammengetragen. Ohnehin bin ich der Überzeugung, dass die Zukunft der Kirche ökumenisch geprägt sein wird. Alle christliche Lehre von Gott gründet auf den Zeugnissen der biblischen Schriften. Zudem werden die persönlichen Erfahrungen der Autorinnen und Autoren mit einfließen. Dabei kann es vorkommen, dass Sie sich neu Ihrer eigenen Position bewusst werden.

Ich möchte Sie mit diesem theologischen Lesebuch einladen zu einem Dialog über die „Letzten Dinge“, die großen eschatologischen Themen. Was ist das Ziel (*telos*) der Geschichte Gottes mit dieser Welt? Wie weit reicht das Versöhnungsgeschehen, das in Jesus Christus seinen Dreh- und Angelpunkt hat? Was bedeutet es, mit Gott versöhnt zu sein? Wie können wir den Dialog mit den Natur- und Geisteswissenschaften führen, wenn wir von unserer christlichen Hoffnung

sprechen? Was geschieht, wenn wir sterben? Gibt es eine Auferstehung von den Toten, eine Wiederherstellung aller Dinge (Apokatastasis)? Gibt es eine Zukunft für diese Erde, die stärker vom Frieden Gottes bestimmt ist und in der die satanischen Todes-, Lügen- und Chaosmächte dieser Weltzeit in ihre Schranken verwiesen sind? Geht diese Welt unter oder wird sie verwandelt? Gibt es ein Letztes Gericht, eine Aufrichtung der Gerechtigkeit Gottes? Muss ein jeder Mensch, ein jedes Volk sich vor Gott verantworten? Wie geschieht ein Übergang zu einem verheißenen neuen Himmel und einer neuen Erde? Gibt es einen Himmel und eine Hölle, eine ewige Rettung und eine ewige Verdammnis? Ist der Aufruf zu einer Umkehr, einer Bekehrung heute noch angesagt? Können wir überhaupt dazu beitragen, dass Gottes Heilsgeschichte sich mit unserer Alltagsgeschichte verbindet? Schließlich werden Sie auch einige Gedanken dazu finden, wie Menschen mit einer solchen christlichen Zukunftssicht – zum Beispiel in Führungsaufgaben – verantwortlich und zuversichtlich leben.

Christenmenschen sind Hoffnungsmenschen. Sie vertrauen, dass sie eine Zukunft über den Tod hinaus haben, ein ewiges Leben, das der Tod nicht auszulöschen vermag. Christenmenschen sind Leute, die darauf vertrauen, dass Gottes Anfänge immer zum Ziel führen. Auf diese Erde wartet nicht der Untergang, sondern die Vollendung, die Gott vorbereitet.

Es ist mein Wunsch, dass die Beiträge dieses Buches Ihnen etwas die Augen öffnen für diese christlichen Zukunftsaussichten. Bitte lassen Sie sich nicht irritieren durch die verschiedenen Stilformen in diesem Buch. Sie finden persönliche Erfahrungsberichte, eine Fülle von biblischen Aussagen und deren Deutung und Auslegung. Sie können hineinschnuppern in anspruchsvolle theologische Ausführungen mit wissenschaftlich hohem Anspruch oder auch im Sinne eines Statements oder eines Essays. Nehmen Sie sich ruhig Zeit, dieses Buch in Abschnitten zu lesen. Die einzelnen Kapitel eignen sich gut für Gesprächskreise, die sich intensiver mit den Grundthemen der theologischen Eschatologie beschäftigen möchten. Eines wird

Ihnen allerdings dabei sicherlich deutlich werden: Die biblischen Texte haben eine Weite, eine Breite, eine Höhe und Tiefe, die oft wie einzelne unverbundene Impulse sind. Zuweilen könnte man den Eindruck haben, sie wären bewusst offen formuliert, sodass sich diverse Zukunftserwartungen aufgrund unterschiedlicher Bibeltexte entwickeln können. Eines ist jedoch eindeutig: Am Ende wird Gott „alles in allem“ sein. Am Ende steht nicht ein dunkles Untergangsszenario dieser Welt, sondern der Triumph der leuchtenden Gnade und Gerechtigkeit Gottes.

Es ist mein Wunsch, dass dieses Buch Sie aus den Szenen der Hoffnungslosigkeit herauslockt in diese zuversichtlichen Aussichten. Jesus Christus hat den Tod überwunden. Er ist der Anfänger und Vollender unseres Glaubens, unseres Lebens.

Ich danke allen, die dazu beigetragen haben, dass dieses Buch entstanden ist. Dabei sind vor allen die Verfasser:innen der Beiträge zu nennen. Ebenfalls danke ich den Verantwortlichen von Gerth Medien in der SCM Verlagsgruppe – unter anderem dem Leiter der Buchproduktion Johannes Leuchtmann und dem Lektor Hauke Burgarth für das Vertrauen, die Ermutigung und Herausgabe. Nicht zuletzt gilt mein Dank meiner Frau Christiane, mit der ich weiter unterwegs bin in die Zukunft, die Gott uns schenken wird. Allen voran gilt mein Dank Gott, der nicht müde wird, diese Welt und auch mich mit Gnade und Zuversicht zu beschenken.

„Denn er hat uns nicht einen Geist der Furcht gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ (2Tim 1,7)

Heinrich Christian Rust

Braunschweig, Januar 2023

ZUKUNFTSAUSSICHTEN: DAS FESTMAHL GOTTES

Michael Bendorf

„Unsere Zukunft ist nicht verhandelbar“

Vor einiger Zeit haben wir als Familie einige Tage in Berlin verbracht. Als wir auf dem Weg zum Brandenburger Tor waren, stießen wir auf eine Demonstration der *Fridays for Future*-Bewegung. Unmissverständlich thematisierten die Plakate den Klimawandel und forderten zum Systemwechsel auf. Am Brandenburger Tor angekommen sahen wir eine große Menschenmenge, die sich westlich vom Tor auf der Straße des 17. Juni in Richtung Siegestsäule hinunterzog. Vor dem Tor war eine Bühne aufgebaut, auf der eine junge Frau eine emotional aufgeladene Rede hielt. Das Motto des Klimastreiks lautete: „Ihr lasst uns keine Wahl“. Mit „ihr“ war die Ampelkoalition gemeint, deren klimapolitische Ziele und Maßnahmen der *Fridays for Future*-Bewegung nicht weit genug gingen: zu viele Einzelmaßnahmen zum Klimaschutz und kein nachhaltiger Systemwechsel, um eine zielführende Korrektur zur Abwendung der drohenden Katastrophe herbeizuführen. „Es ist nicht fünf vor zwölf, es ist fünf nach zwölf!“, rief sie laut aus.

Wir alle, die wir ihr zuhörten, standen noch unter dem Eindruck der schweren Flutkatastrophe in Deutschland wenige Monate zuvor sowie der Hitzewelle in Südeuropa mit den verheerenden Waldbränden und dem letzten Klimabericht des Weltklimarates, der bereits für die

30er-Jahre unseres Jahrhunderts eine Erderwärmung von über 1,5 Grad Celsius prognostizierte. Tatsächlich sind mittlerweile über 20 Millionen Menschen gezwungen, aufgrund der Klimaerwärmung ihre Heimat zu verlassen, um zu überleben. Dabei sind insbesondere die ärmsten Regionen dieser Erde betroffen, die durch die Erderwärmung noch mehr als bisher unter Wassermangel und Hunger oder eben unter verheerenden Überschwemmungen leiden. Und alle wissen, dass sie nicht die Verursacher dieses Klimawandels sind. Manche Landstriche vertrocknen dauerhaft, andere versinken dauerhaft. Werden die Verursacher für die Not der Flüchtlinge aufkommen? Haben die Flüchtlinge ein Recht auf Entschädigung durch diejenigen, die den größten Klimaschaden anrichten? Haben die Flüchtlinge zum Beispiel ein Recht auf Asyl bei uns? Müssen wir ihnen einen neuen Lebensraum anbieten? Gerade an dieser Stelle merken wir, wie eng die Themen Klimawandel und weltweite soziale Gerechtigkeit miteinander verbunden sind.

Zum Ende ihrer Rede stimmte die Rednerin immer wieder mit den Demonstranten zwei Kernsätze an: „Unsere Zukunft ist nicht verhandelbar!“ und „Wir sind hier, wir sind laut, weil ihr uns die Zukunft klaut!“ Können wir als Erdenbürger und Weltgemeinschaft noch das Ruder irgendwie herumreißen oder wird unsere Schöpfung „den Bach runtergehen“? Erst die durch die globale Klimakrise entstandene *Fridays for Future*-Bewegung hat manche Kirche und Ortsgemeinde neu dafür sensibilisiert, nach der Zukunft unserer Schöpfung zu fragen. Dabei umfasst dieses Thema weit mehr als nur eine ökologische Dimension. Diese ist vielmehr eingebettet in eine schöpfungstheologische Dimension von eschatologischer Tragweite. Es ist keineswegs so, dass wir als Kirchen hier nur ein Mainstreamthema aufgreifen, um als gesellschaftsrelevant wahrgenommen zu werden. Die ökologische Krise ist für uns bedeutsam, weil wir an einen Schöpfergott glauben und daher fragen müssen, ob wir für unsere Erde bzw. diese Schöpfung noch etwas erwarten dürfen.

Wenn ich all die jungen (und älteren) Menschen auf der Demonstration vor Augen habe, dann spüre ich in ihrem Anliegen auch etwas

von Gottes Schmerz um seine geliebte Schöpfung. Vom biblischen Zeugnis her bin ich überzeugt, dass sich der Geist Gottes nicht aus dieser Welt zurückgezogen hat. Sie ist für ihn nicht verhandelbar. Er drängt vielmehr auf ihre Heilung und Vollendung in der neuen Schöpfung. Er bereitet unsere Welt auf die Wiederkunft Jesu vor, damit das geschehen kann, was Paulus final vor Augen hat: „Unter ihm, Christus, dem Oberhaupt des ganzen Universums, soll alles vereint werden – das, was im Himmel, und das, was auf der Erde ist“ (Eph 1,10; NGÜ). Dieser schmerzhaft und gewaltige Riss zwischen Himmel und Erde, den wir jeden Tag wahrnehmen und erleben, soll in Jesus zusammengefügt und geheilt werden. Die Herrlichkeit der himmlischen Welt soll mit der Bedürftigkeit einer notvollen und leidenden Erde verbunden werden. Darauf soll alles hinauslaufen.¹ Mögen wir auch als ganze Schöpfung seufzen, wie Paulus es in Röm 8,22 zum Ausdruck bringt: Es ist ein Seufzen auf Hoffnung!

Das Kreuz ändert alles

Diese Hoffnung setzt zentral am Kreuz Jesu an. Durch seinen Sieg am Kreuz und seine Auferstehung hat Gott begonnen, Himmel und Erde wieder miteinander zu verbinden. Im Hinblick auf die herausragende Stellung des Gottessohnes lesen wir im Kolosserbrief:

„Er ist das Bild des unsichtbaren Gottes, der erstgeborene Sohn des Vaters, aller Schöpfung voraus und ihr weit überlegen. Denn in ihm ist alles erschaffen worden, was im Himmel und auf der Erde lebt, die sichtbaren Geschöpfe auf der Erde und die unsichtbaren im Himmel – die Thronenden, die Herrschenden, die Mächte, die Gewalten. Alles hat Gott durch ihn geschaffen, und alles findet in ihm sein letztes Ziel. Er steht über allem, und alles besteht durch ihn.“ (Kol 1,15-17; GNB)

Der ewige Gott-Vater hat durch seinen Sohn in der Kraft des Heiligen Geistes alles erschaffen. Es gibt nichts, weder im Himmel noch auf der Erde, weder im Sichtbaren noch im Unsichtbaren, was außerhalb von ihm beziehungsweise ohne ihn erschaffen wurde. Alles besteht durch ihn; alles wird durch ihn erhalten. Wenn wir wie selbstverständlich ein- und ausatmen und unbewusst unterstellen, dass uns dies jeden Moment neu „gelingen“ wird, dann geschieht dies nur durch seinen Geist, der uns erhält.

Jürgen Moltmann hat den Begriff der „immanenten Transzendenz“⁴² geprägt, um das Verhältnis zwischen Gott und seiner Schöpfung zu beschreiben: „Er steht ihr nicht nur transzendent gegenüber, sondern geht auch in sie ein und ist ihr zugleich immanent.“⁴³ Dies bedeutet, dass Gott in seiner Schöpfung durch seinen Geist gegenwärtig und dadurch bewahrend und erhaltend wirksam ist. Trotz dieser Immanenz unterscheidet sich Gott jedoch von der Schöpfung darin, dass sie nicht vergöttlicht wird: Der Immanenz steht die Transzendenz Gottes gegenüber. Er bleibt der Unendliche im Endlichen und der Ewige im Vergänglichen.

Ist Gott durch seinen Geist in seiner Schöpfung präsent, dann weist diese über sich selbst hinaus. Sie ist offen für die Zukunft Gottes und das Kommen seines Messias. So wirkt der Geist Gottes nicht nur bewahrend und erneuernd, sondern auch vollendend im Hinblick auf das Reich Gottes. Daher betont Paulus an dieser Stelle, dass alles in dem ewigen Gottessohn sein letztes Ziel finden wird. Und so schreibt der Apostel weiter:

„Er ist der Anfang der neuen Schöpfung, der Erstgeborene aller Toten, der zuerst zum neuen Leben gelangt ist, damit er in jeder Hinsicht der Erste sei. Denn Gott gefiel es, in ihm die ganze Fülle des Heils Wohnung nehmen zu lassen. Durch ihn wollte Gott alles versöhnen und zu neuer, heilvoller Einheit verbinden. Alles, was gegeneinander streitet, wollte er zur Einheit zusammenführen, nachdem er Frieden gestiftet hat durch das Blut, das Jesus am

Kreuz vergoss; alles, was auf der Erde und im Himmel lebt,
sollte geeint werden durch ihn und in ihm als dem letzten Ziel.“
(Kol 1,18ff.; GNB)

Die gesamte Schöpfung wird in Jesu Erlösungswerk am Kreuz hineingenommen. Als Auferstandener ist er in eine neue Dimension hindurchgedrungen, die das Sterben und den Tod hinter sich gelassen hat. Damit hat er als der Erstgeborene aller Toten die Gesetzmäßigkeiten der alten Schöpfung durchbrochen; ihr Ende ist gekommen. Die Kreuzigung begründet diese nun angebrochene neue Zeit. Die Auferstehung zeigt ihre neue Wirklichkeit an. Mit ihr ist Jesus als der Erste in eine neue Schöpfung eingetreten – inmitten der Vorläufigkeit der alten Schöpfung. Er ist ihr Anfang. Wir sprechen auch vom Anbruch des Reiches Gottes, in dem neue Gesetzmäßigkeiten herrschen. Seine Auferstehung ist eine Verheißung dafür, dass auch wir dem Erstling der Entschlafenen folgen werden. Oder um es mit Karl Barth zu sagen: „Indem wir bekennen: Christus ist auferstanden, und zwar leiblich auferstanden, müssen wir auch bekennen unsere künftige eigene Auferstehung.“⁴

Damit ist der Gottessohn nicht nur der Anfänger aller Schöpfung, sondern er ist auch ihr Vollender. Alles hat in ihm das letzte Ziel. Diese Vollendung geschieht dadurch, dass in Christus als dem Haupt des Universums alles vereint wird, was im Himmel und auf Erden ist. Diese Vereinigung ist der zentrale eschatologische Fluchtpunkt – so wie es auch Eph 1,10 zum Ausdruck bringt.

Jesus als Erbe und Herr der Schöpfung

Wenn alles in Jesus und durch ihn geeint wird, dann bedeutet dies auch, dass Jesus durch sein Sterben zum Erben dieser Schöpfung geworden ist. So sagt uns der Verfasser des Hebräerbriefes, dass Gott seinen Sohn „zum Erben aller Dinge eingesetzt hat, durch den er auch

die Welten gemacht hat“ (Hebr 1,2; ELB). Der Gottessohn hat dadurch, dass er sein Leben für seine Schöpfung gelassen hat, einen Anspruch auf sie; sie gehört ihm. Er hat ein Anrecht auf alle Dinge, uns eingeschlossen. Er hat sie nicht nur erschaffen, er trägt sie nicht nur heute, sondern sie sind auch sein Erbteil. Jesus erbt alles.

Wenn ich auf unsere Erde und die Menschheit schaue mit all der Not, der Verzweiflung, der Ungerechtigkeit, den Kriegen, dem Sterben, dem Klimawandel und all dem anderen Unheilvollen, dann ist doch die Frage naheliegend: Wer will denn das alles erben? Wer will diese Schulden einer ganzen Menschheit übernehmen? Wer will diese Rechnung begleichen? Den Kopf hinhalten? Jesus. Jesus will diese kaputte und so sehr leidende Schöpfung haben. Er hat dafür den Preis am Kreuz bezahlt. Es war der Höchstpreis. Er hat es aus Liebe getan.

Als Erbe ist Jesus dann aber auch zum Herrn dieser Welt eingesetzt. Diese Sicht weckt in mir in diesen trüben Zeiten eine Melodie der Hoffnung. Diese Schöpfung wird nicht „den Bach runtergehen“, weil Jesus sie mit sich versöhnt hat. Vielmehr geht unsere Erde einer Herrlichkeit entgegen, die ihre bisherige Herrlichkeit übertreffen wird: Sie geht der Vollendung der neuen Schöpfung entgegen. Und diese Herrlichkeit ist an Jesus und seine Herrschaft gebunden. Diese wird einmal sichtbar werden. Dann aber muss es für diese Schöpfung noch eine messianische Friedenszeit geben, in der Jesus in seinem Reich mit seinen Heiligen herrschen wird. Die Zukunft der Schöpfung ist damit keine andere als Christus selbst.

Christus, die Zukunft der Schöpfung im Horizont des Reiches Gottes

Diesen Weg in die neue Schöpfung können wir im Horizont des Reiches Gottes bedenken. In diesem Verständnis geht es letztlich um die eschatologische Vollendung der befreienden Herrschaft Jesu in der Geschichte. Bis zu dieser ersehnten Vollendung bleibt das angebrochene

Reich Gottes angefochten, umkämpft und oftmals verborgen. Diese Tatsache wird uns im 21. Jahrhundert, das aufgrund seiner zahlreichen Krisen auch als Krisenjahrhundert bezeichnet wird, schmerzhaft bewusst. Aber auch wenn die neue Welt noch nicht gekommen ist, so können wir doch schon jetzt etwas von ihr durch den Geist Gottes schmecken und erfahren. Durch seine Kräfte erfahren wir etwas von der befreienden Herrschaft Christi in unserem Leben: Wir werden in das Bild Jesu verwandelt, heilere Persönlichkeiten, berührt und inspiriert von der Liebe und Barmherzigkeit Christi, wir suchen Gottes Willen, wir empfangen Geistesgaben, und nicht zuletzt erleben wir Zeichen und Wunder, die die neue Wirklichkeit der angebrochenen Gottesherrschaft anzeigen.

Vor dem Hintergrund des Geistwirkens in der Schöpfung wird verständlich, warum diese selbst hofft, „von der Knechtschaft der Vergänglichkeit frei gemacht“ zu werden (Röm 8,21; ELB). Hier ist nicht von einer zukünftigen Auflösung der Schöpfung die Rede. Es geht vielmehr um das zukünftige Sichtbarwerden ihrer am Kreuz geschehenen Erlösung mit der Ankunft Christi in Herrlichkeit. Das ist die sehnsüchtige Hoffnung der Schöpfung. Dieses Offenbarwerden geschieht durch die Vereinigung mit der himmlischen Dimension – konkreter: mit der Einwohnung Gottes durch seinen Messias in ihr selbst. So wird die Schöpfung durch den Heiligen Geist vorbereitet, mit der Wiederkunft Jesu Gott selbst in seiner Herrlichkeit zu empfangen und für ihn zu einer Wohnung zu werden. Die Erde wird zu ihrem Ziel geführt werden, wie es schon die alten Propheten geschaut haben: „Die ganze Erde ist erfüllt mit seiner Herrlichkeit“ (Jes 6,3; ELB) oder „Denn die Erde wird davon erfüllt sein, die Herrlichkeit des Herrn zu erkennen, wie das Wasser den Meeresgrund bedeckt“ (Hab 2,14; ELB, vgl. auch Jes 11,9).

Das Laubhüttenfest als Fest der Freude im messianischen Reich

Die Hebräische Bibel ist von dieser Hoffnung einer zukünftigen messianischen Heilszeit auf Erden durchzogen. Sprechen die Propheten von den zukünftigen Dingen, dann liegt ihr Fokus darauf, dass Gott sein Volk und das ihm zugesprochene Land wieder zusammenführen wird, um in seiner Mitte durch den Messias bzw. Sohn Davids zu wohnen. In der messianischen Zeit wird das Volk in den ersehnten eschatologischen Frieden geführt. Dass dieses Reich über Israel hinaus weltumspannend ist und die Völker im Blick hat, wird besonders bei Jesaja deutlich. Zion bzw. Jerusalem soll der universale Ort der Anbetung Gottes für alle Völker werden:

„Und es wird geschehen am Ende der Tage, da wird der Berg des Hauses des HERRN fest stehen als Haupt der Berge und erhaben sein über die Hügel. Und alle Nationen werden zu ihm strömen, und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns hinaufziehen zum Berg des HERRN, zum Haus des Gottes Jakobs, dass er uns aufgrund seiner Wege belehrt und wir auf seinen Pfaden gehen! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und das Wort des HERRN von Jerusalem. Und er wird richten zwischen den Nationen und Recht sprechen für viele Völker. Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Speere zu Winzermessern. Nicht mehr wird Nation gegen Nation das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen.“
(Jes 2,2-4; ELB)

Diese alte messianische Hoffnung wurde auch von der frühen Kirche geteilt. Auch sie erwartete eine Zeit, in der nach dem Kommen des Messias „die Toten in Christus zuerst auferstehen“ (1Thess 4,16) und mit Christus tausend Jahre herrschen werden (vgl. Offb 20,4). In diesem Sinne ist dieses Reich als ein Zwischenreich auf Erden zu

verstehen, bevor Gott nach Offb 21,1 einen neuen Himmel und eine neue Erde erschaffen wird. Da im Griechischen das Wort „tausend“ *chilia* heißt, spricht man vom *Chiliasmus*. Der Chiliasmus ist die geschichtliche und damit diesseitige Dimension der Eschatologie und die Verwirklichung zahlreicher Hoffnungen und Heilszusagen der Bibel. Eschatologie ist aufgrund der Schöpfung der neuen Erde und des neuen Himmels nach Offb 21 umfassender als der Chiliasmus, ohne ihn jedoch bleiben die Schöpfung, ihre Erlösung und ihre Vererbung an Christus unvollendet. Konsequenterweise bezeichnet Moltmann den Chiliasmus als „geschichtliche Relevanz“⁵ der Eschatologie (vgl. ausführlich den Beitrag von Moltmann in diesem Sammelband).

Für eine gesetzte Zeit soll die Erde das erfahren, was ihr bisher in der Menschheitsgeschichte geraubt wurde: umfassenden Frieden und tiefe Ruhe durch die Einwohnung Gottes. Dies alles wird mit dem Kommen des Messias möglich werden. Auf geheimnisvolle Weise wird auch Gott erst dann zur Ruhe kommen. Ruhte Gott am Schöpfungssabbat *von* seinen Werken, so ruht er dann *in* seinen Werken: Er wird gegenwärtig in dem sein, was er erschaffen hat. Mit seiner Gegenwart beginnt der große Sabbat für diese noch leidende, seufzende und so unruhige Erde. Gottes Gerechtigkeit wird sich umfassend durchsetzen; sie umfasst auch die soziale und ökologische Dimension. Dieser Sabbat umschließt auch die Versöhnung des Menschen mit der Natur und Tierwelt.⁶ Jesaja sieht in seiner berühmten Vision aus Jes 11, dass es zu einer Versöhnung zwischen Menschen und Tieren und auch zwischen den Tieren kommen wird. Jeder Sabbat ist bis dahin im Kern ein „messianischer Appetizer“ in der Zeit auf dieses Schabbatzeitalter, wie das messianische Reich auch im Judentum genannt wird.

Wenn es ein biblisches Fest gibt, das diese Hoffnung in besonderer Weise aufgreift, dann ist es das Laubhüttenfest. Es ist nach Lev 23 das letzte Fest des jüdischen Festkalenders. An ihm wird zum einen das Einbringen der letzten Jahresernte gefeiert. Zum anderen liegt seine tiefere geistliche Bedeutung in der Zusage Gottes, in der neuen Heilszeit in der Mitte seines Volkes zu wohnen. Im messianischen

Friedensreich wird dann der Messias als König Israels und der Nationen in Jerusalem wohnen und herrschen. Der Prophet Sacharja beschreibt, wie die Nationen in dieser Zeit Jahr für Jahr nach Jerusalem kommen werden, „um den König, den Herrn der Heerscharen, anzubeten und das Laubhüttenfest zu feiern“ (Sach 14,16; ELB). Dann bricht endlich auch die ungetrübte Freude auf, die dieses Laubhüttenfest schon immer gekennzeichnet hat.

„Das Fest der Laubhütten sollst du sieben Tage lang feiern, wenn du den Ertrag von deiner Tenne und von deiner Kelterkufe einsammelst. Und du sollst dich an deinem Fest freuen [...] Sieben Tage sollst du für den HERRN, deinen Gott, das Fest feiern an der Stätte, die der HERR erwählen wird“ (5Mo 16,13.15; ELB).

Es ist sicherlich nicht zufällig, dass dieses Fest der Freude als das letzte aller Feste sieben Tage lang gefeiert wird. Die Zahl Sieben steht für die Vollkommenheit und sie deckt zugleich alle Schöpfungstage ab. Und so kommt das Fest der Freude in der messianischen Heilszeit zu seiner Vollendung auf dieser Erde. Jetzt endlich kommt völlig zum Ausdruck, was es in der Geschichte zuvor immer nur ansatzweise angezeigt hat. Ist Jesus in dieser Zeit endlich als der König und Erbe dieser Schöpfung in seinem Volk gegenwärtig, dann ist dieses Fest der Freude zugleich ein Hochzeitsfest. Es ist das Zeitalter für den Bräutigam Jesus und seine Braut, die Gemeinde. Nicht zufällig verbindet Offb 19 das Kommen Christi mit dem Hochzeitsmahl des Lammes:

„Halleluja! Denn der Herr, unser Gott, der Allmächtige hat die Herrschaft angetreten. Lasst uns fröhlich sein und jubeln und ihm die Ehre geben, denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Frau hat sich bereit gemacht.“ (Offb 19,6.7; ELB)

Dieses Zeitalter ist die geheiligte Zeit, die abgesonderte Weltzeit voller Herrlichkeit und Schönheit; sie ist die Krone der Weltzeit. Es ist

davon auszugehen, dass Jesus beim Passahabend, als er den traditionellen Erlöserkelch und das Brotbrechen im Passahmahl neu auf sich und sein Leiden deutete, mit seinen abschließenden Worten nicht an den Himmel, sondern zuallererst an das messianische Reich auf dieser Erde mit diesem Fest der Freude dachte:

„Ich sage euch aber, dass ich von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken werde bis zu jenem Tag, da ich es neu mit euch trinken werde in dem Reich meines Vaters.“

(Mt 26,29; ELB)

Ich kann mich noch gut an das Jahr 2001 erinnern, als die messianischen Juden zum ersten Mal die Nationen nach Jerusalem eingeladen haben, um mit ihnen dort im Kibbuzhotel *Ramat Rachel* das Laubhüttenfest zu feiern. Die messianischen Gemeinden im Land hatten damals den Eindruck, dass die Zeit gekommen sei, die Nationen zu diesem Fest nach Jerusalem einzuladen, um einen Weg für das Kommen des Messias Jesus zu bereiten. Meine Frau und ich sind damals dieser Einladung gefolgt. Aus über 100 Nationen sind Christen nach Jerusalem gekommen, um sieben Tage lang vor Gott zu feiern. In jenen Tagen haben wir alle einen Vorgeschmack von der Erfüllung dieses Festes im messianischen Zeitalter erfahren.

Vom Zwischenreich in die neue Schöpfung

Eschatologie ohne Chiliasmus führt zum Abbruch der Geschichte, nicht aber zur Vollendung der Schöpfung. Sie führt zur Aufgabe der Hoffnung, dass Jesus diese Erde einmal regieren und in den messianischen Sabbat führen wird. Aber das Laubhüttenfest erzählt uns eine andere Geschichte. Es ist die Geschichte der Sehnsucht Gottes, diese leidende Schöpfung mit seiner Herrlichkeit zu erfüllen. Die leidende und seufzende Schöpfung wird wieder aufblühen und zu einem

göttlichen Garten werden. Die Laubhütte ist uns dafür ein prophetisches Zeichen.

Dieses Zwischenreich findet seinen Abschluss, wenn Jesus den Satan endgültig unterworfen hat und sein „Reich dem Gott und Vater übergibt [...] Wenn ihm aber alles unterworfen ist, dann wird auch der Sohn selbst dem unterworfen sein, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem sei“ (1Kor 15,24 ff.; ELB). Wenn Gott zuletzt „alles in allem“ ist, dann können wir im Hinblick auf die neue Schöpfung von einer *kosmischen Eschatologie* sprechen. Ist durch den trinitarischen Gott alles erschaffen, dann wird er auch final mit seiner Einwohnung alles zu sich hin vollenden. Dorthin führt uns die messianische Eschatologie. Sie ist die Konsequenz dessen, dass in Jesus alles miteinander vereint werden soll, „das, was in den Himmeln, und das, was auf der Erde ist“ (Eph 1,10; ELB).

Wenn wir nun diesen weiteren Schritt in die neue Schöpfung gehen, dann können wir diese herausgestellten Merkmale der messianischen Zeit als Orientierung für die neue Schöpfung nehmen: Sie wird geprägt sein vom ewigen Erlösungssabbat in der unmittelbaren Gegenwart Gottes. Jeder Sabbat weist über sich hinaus auf die Vollendung; er verbindet die alte mit der neuen Schöpfung. Der Sabbat in unserer Zeit ist die „Präsenz der Ewigkeit“⁷. Durch ihn wird die neue Schöpfung bereits jetzt für uns erfahrbar. Vollendung bedeutet zentral, dass die ganze Schöpfung in die Ruhe Gottes einkehrt. Diese Vollendung verheißt der Sabbat wöchentlich. Nach der Schöpfungsgeschichte münden die ersten sechs Tage in den Tag, den Gott heiligt. Er vollendet sein Werk, indem er ruht. Er ist der einzige Tag in der Schöpfungsgeschichte, der keinen Abschluss hat in der Formulierung „Und es wurde Abend, und es wurde Morgen ...“ Warum fehlt diese Beschreibung? Weil hier etwas angedeutet werden soll, was prophetische Dimensionen hat: Dieser Ruhetag, den Gott segnet und heiligt, wird einmal keinen Abschluss finden. Der eschatologische Sabbat kennt keine Nacht. Alle vorherigen Tage und Abschnitte der Menschheitsgeschichte werden ihren Abschluss finden, aber die Ruhe

und Gemeinschaft bei Gott in der vollendeten Neuschöpfung werden kein Ende haben. Wir nennen dieses Phänomen Ewigkeit. Wenn Gott diesen Tag heiligt und segnet, dann bedeutet dies, dass er sich diesen letzten Abschnitt ganz für sich und uns vorbehalten hat. Dabei wird es festlich:

„Der Sabbat ist das Fest der Schöpfung, aber einer Schöpfung, die um der Erlösung willen geschah. Er ist offenbart am Ende der Schöpfung und als der Schöpfung Sinn und Ziel. Deswegen feiern wir das Fest des uranfänglichen Werks nicht am ersten Schöpfungstag, sondern an ihrem jüngsten, – am siebten Tag.“⁸

Diese Worte verdeutlichen, dass die Schöpfung um des Sabbats willen erschaffen wurde. Die ganze Schöpfung existiert, damit sie in dieses ewige Fest der Freude münden kann. Damit wird der Sabbat zur Krone der Schöpfung. In ihm ist bereits die Erlösung der Schöpfung angelegt. Wenn wir also den Sabbat feiern, dann feiern wir unsere zukünftige Erlösung. Wir nehmen sie vorweg und holen sie in unsere unruhige Gegenwart. Es ist ein sich Hineinbegeben in die Gegenwart Gottes zur Teilhabe an der ewigen Freude und Erlösung im kommenden Reich.

Im ewigen Erlösungssabbat wird sich Gott final mit seiner Einwohnung offenbaren. Die Zukunft der Schöpfung ist nach altjüdischer Sprache die *Schechina* ⁹ bzw. Einwohnung Gottes, die Himmel und Erde erfüllen wird:

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, aus dem Himmel von Gott herabkommen, bereitet wie eine für ihren Mann geschmückte Braut. Und ich hörte eine laute Stimme vom Thron her sagen: Siehe, das Zelt Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und